

Ludwig-Maximilians-Universität

München

Institut für Klassische Philologie

Robert West

Venus' Rede in der Götterversammlung

(Verg. *Aen.* 10.18–62)

Lateinisches Hauptseminar:

Die Bücher 7–12 von Vergils *Aeneis*

Wintersemester 2004/2005

Seminarleiter: Prof. Niklas Holzberg

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung: <i>Vergilius orator an poeta?</i></b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Text der Venusrede</b>	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>Gliederung und Inhalt der Venusrede</b>	<b>4</b>
<b>4</b>	<b>Interpretation der Redeteile</b>	<b>6</b>
4.1	<i>Exordium</i> . . . . .	6
4.2	<i>Narratio</i> . . . . .	6
4.3	<i>Argumentatio</i> . . . . .	9
4.4	<i>Peroratio</i> . . . . .	14
<b>5</b>	<b>Zur Psychologie der Venus</b>	<b>15</b>
<b>6</b>	<b>Schluß: <i>Vergilius orator et poeta!</i></b>	<b>17</b>
<b>7</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>18</b>

## 1 Einleitung: *Vergilius orator an poeta?*

*Vergilius orator an poeta* – so lautet der Titel eines im zweiten Jahrhundert n. Chr. von P. Annius Florus geschriebenen Buches.<sup>1</sup> Ob Vergil nun mehr Redner oder mehr Dichter war, wollen wir in diesem Aufsatz nicht erörtern;<sup>2</sup> fest steht jedenfalls, daß die Reden in Vergils Hauptwerk, der *Aeneis*, eine gewichtige Rolle spielen. Dies wird schon allein durch deren Anteil am Gesamttext klar: sie nehmen über ein Drittel davon ein.<sup>3</sup>

Aus diesem gewaltigen Fundus wollen wir eine Rede herausgreifen und genauer betrachten: Venus' Plädoyer in der Götterversammlung des zehnten Buches.

## 2 Text der Venusrede

Bevor wir uns der Interpretation der Textstelle zuwenden, wollen wir diese der Vollständigkeit und Handlichkeit halber hier anführen. Als Grundlage wurde Mynors' Oxford-Ausgabe aus dem Jahre 1969 verwendet.

Zeilennummern ohne weitere Angaben beziehen sich im Rest dieses Aufsatzes auf diesen Ausschnitt bzw. auf das zehnte *Aeneis*-Buch; Zeilennummern ohne Angabe von Autor und Werk, aber mit Buchnummer, beziehen sich auf die *Aeneis* in Mynors' Ausgabe.

*'o pater, o hominum rerumque aeterna potestas*  
*(namque aliud quid sit quod iam implorare queamus?),*  
*cernis ut insultent Rutuli, Turnusque feratur* 20  
*per medios insignis equis tumidusque secundo*  
*Marte ruat? non clausa tegunt iam moenia Teucros;*  
*quin intra portas atque ipsis proelia miscent*  
*aggeribus murorum et inundant sanguine fossae.*  
*Aeneas ignarus abest. numquamne leuari* 25  
*obsidione sines? muris iterum imminet hostis*  
*nascentis Troiae nec non exercitus alter,*  
*atque iterum in Teucros Aetolis surgit ab Arpis*  
*Tydides. equidem credo, mea uulnera restant*

---

<sup>1</sup>Highet, S. 3

<sup>2</sup>Dazu sei z.B. auf das nach Florus' Buch benannte Kapitel in Highets Arbeit verwiesen (Highet, S. 277–290).

<sup>3</sup>Wenn man Aeneas' Erzählung im zweiten und dritten Buch nicht als Rede zählt, wohl aber die darin enthaltenen Reden, kommt man auf die Zahl von 333 mit 3667 Versen, was 37,1% der gesamten *Aeneis* entspricht. Die Angaben entstammen Suerbaums Einführung (Suerbaum, S. 264).

<i>et tua progenies mortalia demoror arma.</i>	30
<i>si sine pace tua atque inuito numine Troes Italiam petiere, luant peccata neque illos iuueris auxilio; sin tot responsa secuti quae superi manesque dabant, cur nunc tua quisquam uertere iussa potest aut cur noua condere fata?</i>	35
<i>quid repetam exustas Erycino in litore classis, quid tempestatum regem uentosque furentis Aeolia excitos aut actam nubibus Irim? nunc etiam manis (haec intemptata manebat sors rerum) mouet et superis immissa repente</i>	40
<i>Allecto medias Italum bacchata per urbes. nil super imperio moueor. sperauimus ista, dum fortuna fuit. uincant, quos uincere mauis. si nulla est regio Teucris quam det tua coniunx dura, per euersae, genitor, fumantia Troiae</i>	45
<i>excidia obtestor: liceat dimittere ab armis incolumem Ascanium, liceat superesse nepotem. Aeneas sane ignotis iactetur in undis et quacumque uiam dederit Fortuna sequatur: hunc tegere et dirae ualeam subducere pugnae.</i>	50
<i>est Amathus, est celsa mihi Paphus atque Cythera Idaliaeque domus: positis inglorius armis exigat hic aeuum. magna dicione iubeto Karthago premat Ausoniam; nihil urbibus inde obstabit Tyriis. quid pestem euadere belli</i>	55
<i>iuuit et Argolicos medium fugisse per ignis totque maris uastaeque exhausta pericula terrae, dum Latium Teucris recidiuaque Pergama quaerunt? non satius cineres patriae insedissee supremos atque solum quo Troia fuit? Xanthum et Simoenta</i>	60
<i>redde, oro, miseris iterumque reuoluere casus da, pater, Iliacos Teucris.' [...]</i>	

### 3 Gliederung und Inhalt der Venusrede

Obwohl mit 45 Versen nicht allzu lang, so ist die Rede der Venus doch kunstvoll nach den klassischen Regeln der Rhetorik in die vier Teile Einleitung (*exordi-*

um), Darlegung der Tatsachen (*narratio*), Argumentation (*argumentatio*) und Schluß (*peroratio*) gegliedert.<sup>4</sup> Es fehlt zur strikten Befolgung des Musters lediglich eine Übersicht über die Argumente (*partitio*), doch diese kann ob der Kürze der Rede geflissentlich entfallen. Zunächst wollen wir zeigen, wie dieser Aufbau von Venus verfolgt wird, um anschließend die einzelnen Redeteile genauer zu interpretieren.

Venus beginnt die Rede (*exordium*) an ihren Vater mit einer ganz typischen *captatio benevolentiae*<sup>5</sup> in Form einer persönlichen Anrede (18) und nennt dann den Grund ihres Sprechens: Jupiter, der Angesprochene, sei die letztmögliche Rettung in ihrem Anliegen (19).

In den Zeilen 20 bis 29 nennt Venus die Mißstände (*narratio*), die in ihren Augen bestehen, und faßt somit nochmals zusammen, was sich am Ende des vorangehenden, neunten Buches ereignete: Mars sei dem hochmütigen Turnus und seinen Rutulern und nicht Aeneas hold (20–22); sie setzten den Trojanern gefährlich zu, nachdem sie bereits in deren Lager eingebrochen seien (22–24). Der (Euander aufsuchende) abwesende Aeneas wisse nichts davon (25). Die trojanische Siedlung sei, wie früher schon Troja selbst, wieder bedroht (25–27), und gar Diomedes (der Tydide) erhebe sich wieder (28 f.).

Noch im selben Vers, in dem die *narratio* endet, beginnt Venus mit einer pathetischen Überleitung (29 f.) die *argumentatio* im wahrsten Sinne des Wortes: sie klagt an. Sie klagt die von Juno veranlaßten Taten an, durch welche diese sich den in zahlreichen Omen offenbarten *fata* widersetzt habe: die Brandstiftung in Sizilien an Aeneas' Schiffen durch die trojanischen Frauen (36); die widrigen Winde, geschickt durch Aeolus (37 f.); die Anstiftung des Turnus durch Iris zum Angriff (38); und schließlich Allectos üble Machenschaften (39–41). Auf diesen negativen Teil – Venus sagt, was besser *nicht* wäre – folgt der positive – Venus richtet ihre Wünsche an Jupiter: Den Krieg möge gewinnen, wen er lieber wolle (43), es möge ihr doch bloß gestattet sein, Ascanius zu retten (50).

Den Abschluß der Rede (*peroratio*) bildet die pointiert übertriebene Aufforderung, Aeneas' Mannschaft lieber noch einmal den Untergang Trojas als die gegenwärtige Situation erleben zu lassen; dieser sei immer noch angenehmer, solange keine neue Heimat gefunden werde. (55–62)

<sup>4</sup>So etwa auch Highet (S. 6): "Thus, it is correct to analyze the opposing orations of Venus and Juno before the council of gods [...] as pieces of formal rhetoric."

<sup>5</sup>So auch Harrison (S. 63); wie Highet (S. 65) anmerkt, ist die Rede nicht an die gesamte Götterversammlung, sondern direkt an deren Vorsitzenden Jupiter gerichtet.

## 4 Interpretation der Redeteile

Was Venus mit ihrer Rede bezweckt, ist freilich, Jupiter davon zu überzeugen, zugunsten Aeneas' und der Trojaner ins Kampfgeschehen einzugreifen. Welche sprachlich-rhetorischen und psychologischen Mittel<sup>6</sup> sie dazu einsetzt, wollen wir im Folgenden untersuchen.

### 4.1 *Exordium*

Wie erwähnt beginnt Venus mit einer *captatio benevolentiae*: Indem sie Jupiter mit ehrenden, schmeichelnden, persönlichen Worten anspricht, will sie sich gleich zu Beginn seines Wohlwollens versichern. So appelliert sie mit *o pater* (18) zum einen an seine verwandtschaftlich bedingten väterlichen Gefühle, zum anderen wirkt die Anrede hymnen- und gebethaft,<sup>7</sup> und so muß sich Jupiter auf einer zweiten Ebene auch als Götter- und Menschenvater – im Wort *Iuppiter* ist noch deutlich das Wort *pater* erkennbar – angesprochen fühlen, der nicht nur seiner Tochter sondern der ganzen Welt zur Sorge verpflichtet ist. Der zweite Teil der Anrede, *o hominum rerumque aeterna potestas* (18), erinnert, diesmal verstärkt durch einen Hiatus, sehr an das *o qui res hominumque deumque / aeternis regis imperiis* (1.229 f.), mit dem Venus ihren Vater bereits im ersten Buch um Aeneas' willen anging. Dieses frühere Gespräch ist für sie ja durchaus erfolgreich verlaufen, und so versucht sie sich ganz im Sinne eines "Never change a winning game" nochmals in derselben Tonlage.

Daß es sich nicht um eine herkömmliche Bitte von Tochter zu Vater handelt, betont Venus im daruffolgenden Vers: Es gibt überhaupt keine andere Instanz mehr außer dieser einen höchsten, an die sie sich wenden könnte; sie befindet sich in einer verzweifelten Lage, und ihr Anliegen ist somit ein ganz besonderes. Auf diese Art einen Beweggrund zu liefern, ist in Gebeten laut Harrison's Kommentar<sup>8</sup> recht üblich.

### 4.2 *Narratio*

Nach dieser kurzen Einleitung beginnt Venus damit, die Umstände zu schildern, die sie so grämlich stimmen. Sie tut dies allerdings nicht in nüchterner Manier,<sup>9</sup>

<sup>6</sup>In diesem Abschnitt werden wir eher die Psychologie auf taktischer Ebene, im Einzelnen also, betrachten. Auf die strategische Ebene, also darauf, wie Venus ihre Rede als Ganzes meint, werden wir in einem eigenen Abschnitt eingehen.

<sup>7</sup>Auch in Reden sind derart pathetische Einleitungen üblich; vgl. etwa Ciceros berühmtes *O tempora, o mores!* (Cic. *Catil.* 1.2)

<sup>8</sup>Harrison, S. 63

<sup>9</sup>Dies ist noch im Rahmen der rhetorischen Regeln, denn auch in der *narratio* soll der Redner schon auf das Überzeugen vorbereiten: *Narratio est rei factae aut ut factae utilis ad*

sondern übernimmt den Schwung aus der kraftvollen Einleitung und formuliert eine rhetorische Frage (*cernis [...]?*, 3); denn daß Jupiter all die Tatsachen kennt, ist klar, sonst hätte er die Götterversammlung ja nicht einberufen. Die Wahl des am Versanfang betonten Verbs *cernis* ist wohl bewußt getroffen, denn auch im ersten Gespräch zwischen Jupiter und Venus steht es unmittelbar nach der Anrede; allerdings spricht es dort nicht Venus aus, vielmehr verspricht Jupiter ihr damit das gute Gelingen des Stadtbaus (*cernes urbem et promissa Lavini / moenia*, 1.258 f.), genau konträr zum hier Beklagten also: *non clausa tegunt iam moenia Teucros* (22). Dort heißt es ferner: *sublimemque feres ad sidera caeli / magnanimum Aenean* (1.259 f.); hier heißt es aber über Turnus, den Gegner des verheißenen Siegers – als *tumidus* (21) ziemlich das Gegenteil von *magnanimus: feratur* (20). Venus zitiert hier das von Jupiter gegebene Versprechen und zeigt somit, was daraus geworden ist – dadurch daß sie den Vorwurf nicht explizit ausspricht, auf subtile Weise, denn Jupiter gleich anfangs vor den Kopf zu stoßen, wäre ihrem Anliegen wohl nicht förderlich.

Wie Harrison bemerkt,<sup>10</sup> wird Turnus in der rhetorischen Frage viermal ähnlich einem Fluß dargestellt, der alles mit sich reißt: *feratur, tumidus, secundo* und *ruat* (20–22) lassen sich allesamt auch auf fließende Gewässer anwenden. Meines Erachtens hat Harrison noch einige Punkte vergessen: Wie sich die eben genannten Verben und Adjektive auf einen Fluß anwenden lassen, so kann man *insultare* in seiner eigentlichen Bedeutung auch von dem sagen, was darin herumspringt;<sup>11</sup> was sich so verstehen läßt, daß Turnus als tragende Strömung den ganzen Rest der Rutuler mitträgt (denn *insultent* heißt es von den Rutulern, 20). Faßt man *insultent* zweideutig auf, so läßt sich auch noch eine Verbindung zum siebenten Buch (und somit eine Erinnerung daran, daß Juno an Turnus' Wut schuld ist) sehen, wo Turnus zu wüten beginnt und mit einem kochenden Kessel verglichen wird (dort mit *exsultare* statt *insultare*): *exsultantque aestu latices* (7.464). Eine zweite Dimension des Flußgleichnisses läßt Harrison ebenfalls unerwähnt: Es mag sein, daß Turnus auch deswegen mit einem Fluß assoziiert wird, weil er sich in den letzten Versen des eben zu Ende gegangenen neunten Buches durch einen Sprung in den Fluß gerettet hat (9.815–818); dann ließe sich auch ein Zusammenhang zwischen der Gunst des rettenden Flusses – er trägt Turnus *mollibus undis* (9.817) – und der Gunst des Mars (*secundo / Marte*, 21 f.) sehen: Nicht nur ist der Fluß Turnus günstig gesinnt, auch der Kriegsgott unterstützt ihn.

---

*persuadendum expositio* (Quint. *inst.* 4.2.31).

<sup>10</sup>Harrison, S. 64

<sup>11</sup>z.B. *insultant aquis artemque nandi ostentant* (Tac. *ann.* 2.8.3); Tacitus lebte zwar viel später als Vergil, doch muß die eigentliche Bedeutung des Wortes schon vor der übertragenen existiert haben.

Die Fluß-Thematik läßt sich auch über die rhetorische Frage hinaus ausdehnen, wenn man bedenkt, wie es dazu kam, daß Venus klagen kann: *non clausa tegunt iam moenia Teucros* (22). Hier verschweigt die Göttin,<sup>12</sup> daß der Hochmut der zwei jungen Trojaner Pandarus und Bitias am Eindringen der Feinde ins Lager schuld ist, denn sie haben im Vertrauen auf ihre Waffenkraft das Tor geöffnet und die Latiner förmlich eingeladen (9.676). Nun ist der Punkt, daß gerade diese beiden Jünglinge vor dem Eindringen der Gegner noch mit Eichen verglichen wurden, die reißenden Flüssen standhalten (9.679–682), nun aber Turnus einem alles mit sich reißenden Fluß gleichgesetzt wird. Mögen diese Anspielungen auch versteckt liegen, so verstärken sie beim Hörer doch den Eindruck von Turnus' aktueller Übermacht.

Eine poetische Spielerei mag man im Hyperbaton von *clausa* und *moenia* (22) sehen, wenn man annimmt, daß der Dichter die Wörter sperrte, um die Öffnung der Mauern graphisch zu untermalen; sicher kann man so etwas jedoch nicht sagen, zumal Hyperbata keine Seltenheit sind.

Mit Zeile 23 folgt ein bis auf den fünften Fuß ausschließlich spondeischer Vers; durch den zähen, schleppenden Rhythmus verleiht Venus ihrer schon durch das steigernde *quin* ausgedrückten Empörung darüber, daß der Feind das trojanische Lager nun gar schon betreten hat, zusätzliches Gewicht. Vers 24 mit seinem regelmäßigen Rhythmus aus drei Folgen von Daktylus-Spondeus-Paaren ist wesentlich gefälliger und wirkt ein wenig entspannend. Es folgt nun wieder verlangsamen Vers 25: Während bisher, der spondeische Vers 23 ausgenommen, der erste Versfuß stets ein Daktylus war, so beginnt dieser Vers schleppend mit zwei Spondeen; er nimmt in der Hephthemimeres nach *abest* eine harte Zäsur. Durch dieses systolisch-diastolische Prinzip im Kleinen erhält Venus' Rede ein fesselndes Moment, welches die Sprechende wiederum für eine rhetorische Frage nutzt, vom bloßen *narrare* abweichend: *numquamne leuari / obsidione sines?* (25 f.) Es wirkt, als wolle sie etwas, worauf sie schon im ersten Buch drängte, wieder aufgreifen: *quem das finem, rex magne, laborum?* (1.241) hat sie dort gefragt; bedenkt man, daß *obsidio* übertragen ebensoviel wie *labor* bedeutet<sup>13</sup> und diese Konnotation hier sicherlich mitschwingt, so wird dies deutlich. Nun würden die Trojaner wie in ihrer alten Heimat so nun auch in ihrer neuen dauerhaft belagert, und sogar die alten Feinde stünden wieder vor den Toren. (Daß der Tydide Diomedes nicht anrücken wird, wird sich im elften Buch [11.252–293] noch herausstellen.) Den Eindruck der sich wiederholenden Geschichte verstärkt Venus durch das anaphorisch wiederholte *iterum* (26; 28); wie schwer ihr dies auf dem Herzen lastet, wird durch den dazwischenliegenden,

<sup>12</sup>Dies merkt auch Harrison (S. 64) an.

<sup>13</sup>ThLL s.v. 1. *obsidio* I A 2 b: "de variis angustiis, insidiis, periculis sim."

wiederum vierfach spondeischen Vers förmlich spürbar. Für wie gefährlich die Göttin die beiden Krieger Turnus und Diomedes hält, kann man ihrer Darstellung entnehmen: Turnus, der *hostis* (26), und der *exercitus alter* (27) werden parallel jeweils am Versende genannt, woraus man erahnen kann, daß jener ebensoviel vermag wie dieser als Ganzes. *Tydides* (29) führt den vorangehenden Vers per Enjambement fort, und zwar mit drei langen, schweren Silben, die in einer starken Trithemimeres abrupt enden.<sup>14</sup> In der Beschreibung von Diomedes kann man eine weitere Fortsetzung des Fluß-Vergleichs aus den Versen 20–22 sehen, nicht etwa weil Vergil geahnt hätte, daß die Britannier zu Flut einst fast “Tydides” – “tide” – sagen würden, sondern weil *surgere* das Anschwellen von Wasser bedeuten kann;<sup>15</sup> wodurch die durch ein Bündnis von Turnus und Diomedes – beide reißende Flüsse – drohende Gefahr verdeutlicht wird.

### 4.3 *Argumentatio*

Bei derart dräuenden Übeln fällt es Venus nicht schwer, zum subjektiveren Teil überzugehen. Wie bereits erwähnt, gliedert dieser sich in einen negativen, anklagenden und einen positiven, bittenden Teil.

Die Befürchtung, ihr bleibe wohl nichts anderes übrig als eigene Wunden in Kauf zu nehmen, um so die Waffen der Sterblichen, die Aeneas bedrohen, zumindest aufzuhalten, ist die natürliche Folge aus der Befürchtung, Diomedes könne in den Krieg eingreifen, denn er hat sie vor Troja schon einmal verwundet (*Il.* 5.335–340). So beginnt denn auch die Anklage mit einem verhaltenen, da nicht direkt geäußerten, Vorwurf an Jupiter: Die rasche Abfolge der beiden Possessivpronomen *mea* (29) und *tua* (30) ist adversativ zu verstehen; Venus muß sich verletzen lassen, dabei ist sie doch *seine*, des Mächtigsten, Tochter. Auch hier greift sie wieder auf Bewährtes zurück: Schon im früheren Gespräch der beiden rief sie ihrem Vater mit denselben Worten ins Gedächtnis, wer sie sei: *tua progenies* (30; 1.250). Zudem unterstreicht sie das Gesagte mehrfach: zum einen, indem sie einen umgangssprachlichen Ton anschlägt – sei es, um die Vertrautheit von Vater und Tochter hervorzuheben, sei es, weil sie in diesem Moment zu angespannt ist, sich sublim auszudrücken: Dem *credere*, das gewöhnlich den Akkusativ mit Infinitiv erfordert,<sup>16</sup> wird hier der Inhalt des Geglaubten einfach parataktisch angehängt (29). Zum anderen mit lautmalerischen Mitteln:

<sup>14</sup>Ähnlich auch Harrison (S. 66).

<sup>15</sup>Der Band des *Thesaurus Linguae Latinae*, der dieses Wort enthält, wird wohl binnen der Abgabefrist dieser Arbeit leider nicht mehr erscheinen; doch glücklicherweise bietet Vergil selbst uns einen Beleg für diese Bedeutung: *magnaue surgunt / aequora* (3.196 f.).

<sup>16</sup>Menge, S. 681

zwischen *mortalia* und dem darauffolgenden *demoror* besteht ein auffälliger Gleichklang, der Versschluß *demoror arma* wird mit einer *r*-Tirade zum kakophonischen Zungenbrecher – auch dies Zeichen von Venus' äußerster Bewegtheit, zumal es im nächsten Vers mit dem Mißklang zweier unmittelbar aufeinanderfolgender *si*-Silben<sup>17</sup> weitergeht (31).

Auch metrisch ist Venus' Aufgebrachtheit spürbar: In diesem Vers (31) findet man keine Zäsur an einer Wortgrenze, lediglich eine bukolische Dihärese zwischen *inuito* und *numine*, die jedoch als zwei zusammengehörige Wörter trennende keine dem Sinn entsprechende ist; es entsteht beinahe der Eindruck, als würde die Göttin mitten im Satz schlucken müssen. Setzt man aber eine Zäsur nach dem *at-* von *atque*, so entsteht ein ähnlicher Effekt, denn dann zerschneidet die Zäsur sogar ein einzelnes Wort.

Nicht nur sprachlich, auch inhaltlich muß dieser Satz (31–35) Jupiter bewegen. Denn aus logischer Sicht geht Venus sehr geschickt vor: Sie gibt zwei Alternativen (ob die Trojaner mit dem oder gegen den göttlichen Willen gehandelt hätten) und knüpft daran je eine Konsequenz; da es sich aber bei den Alternativen bloß um Schein-Alternativen handelt – denn das Ergebnis des Gesprächs aus dem ersten Buch war ja gerade Jupiters Placet zu Aeneas' Italien-Unterfangen,<sup>18</sup> und im vierten Buch läßt er diesen selbst sogar durch Merkur zur Weiterfahrt von Karthago gen Italien auffordern (4.223–237) – ist implizit auch die Konsequenz klar: die Trojaner leiden zu Unrecht.

Wie schon im vorigen Vers (30), so nimmt Venus auch hier ihren Vater in die persönliche Verantwortung, indem sie das Possessivpronomen *tua* verwendet: Mit *pace tua* (31) will sie ihn an die versprochene Schließung der Kriegspforte (*claudentur Belli portae*, 1.294) erinnern;<sup>19</sup> in *cur nunc tua quisquam / uertere iussa potest* (34 f.) ist zusätzlich eine Spitze sowohl gegen Jupiter als auch gegen Juno versteckt: In grellem Kontrast, da in unmittelbarer Nachbarschaft, stehen die Pronomen *quisquam* – irgendjemand, der Nennung nicht wert – und *tua* – dessen, der eben noch (19) als oberste Instanz angesprochen wurde. Juno wird als "irgendeine Göttin" erniedrigt, und Jupiter wird vorgeworfen, er lasse sich von diesem Irgendjemand in seine Beschlüsse dreinreden – *nunc* erst, denn *tunc*,<sup>20</sup> als Venus schon einmal eine ganz ähnliche Frage stellte (*quae te, genitor, sententia uertit?*, 1.237), hat er ja noch behauptet: *neque me sententia uertit* (1.260). Man beachte Venus' sarkastisches Zitat *uertere*, mit dem sie den Ball

<sup>17</sup>Daß an dieser Stelle dieselbe Kakophonie vom Verfasser dieses Aufsatzes nachgebildet wurde, ist reiner Zufall und soll nicht Zeichen *dessen* äußerster Bewegtheit sein.

<sup>18</sup>z.B. *bellum ingens geret Italia populosque ferocis / condundet moresque uiris et moenia ponet* (1.263 f.)

<sup>19</sup>Außerdem besitzt die Wendung laut Harrison (S. 66) eine gebethafte Färbung.

<sup>20</sup>Kein Zitat.

gleichsam wieder an Jupiter zurückspielt (denn dieser zitierte damit Venus).

Nun aber wird Venus vollends oratorisch: Nachdem sie die eben behandelte Stelle noch als rhetorische Frage formuliert hatte, steigert sie sich noch in ihrer Empörung und greift zu einer für die Rede ganz typischen Figur, der *praeteritio*:<sup>21</sup> *quid repetam* (36); besonders wirkungsvoll durch den anaphorischen Gebrauch des *quid* (37). Das *taedium repetendi* wird zudem durch den schleppenden, bis auf den fünften Fuß zur Gänze spondeischen Vers 37 für den Hörer und Leser greifbar.<sup>22</sup> Venus versucht ihrer Anklage noch mehr Gewicht dadurch zu geben, daß sie, was die “verbrannten Flotten” (36) betrifft, übertreibt,<sup>23</sup> denn das Ergebnis des Brandes im fünften Buch war vielmehr, daß fast die gesamte Flotte unbeschadet blieb: *omnes / quattuor amissis seruatae a peste carinae* (5.698 f.). Grund zur Empörung hat Venus allemal, denn immerhin besitzt der Ort, an dem Juno einen Anschlag auf die Schiffe ihres Sohnes verüben ließ – *Erycino in litore* (38) –, eine Venus-Kultstätte.<sup>24</sup>

In den Versen 39 f. greift Venus zurück auf den Vers 34: Schon dort sprach sie von den Unter- und den Überirdischen, die Vorzeichen gaben – *superi manesque*<sup>25</sup> –, und nun verwendet sie dieselben Wörter *manis* (39) und *superis* (40), um zu verdeutlichen, daß sich Juno in beide Teile der Welt, die doch Vorzeichen zugunsten des Aeneas gaben, mischt, indem sie Allecto aus der Unterwelt holt und sie auf die Überirdischen losläßt. Juno wendet sich gegen alle Vorzeichen! Die Verknüpfung mit Vers 34 wird auch durch die erneute Verwendung von *nunc* (39) hergestellt.

In der Parenthese *haec intemptata manebat / sors rerum* (39 f.) wird auf die Verteilung des Universums per Los zwischen Zeus/Jupiter, Poseidon/Neptun und Hades/Orcus angespielt, wie Harrison anmerkt.<sup>26</sup> Meines Erachtens bezweckt Venus damit etwas ganz Bestimmtes: sie will nahegehend an Jupiter appellieren, in ihm die Urangst um seine Herrschaft schüren, indem sie ihm in Erinnerung ruft, wie er sie im Wettbewerb mit seinen Bruder-Rivalen erlangte.<sup>27</sup> In dem auffälligen Gleichklang von *manis* und *manebat* mag man

<sup>21</sup>Dies merkt auch Harrison (S. 68) an.

<sup>22</sup>An dieser Stelle sei angemerkt, daß die Rede in beinahe regelmäßigen Abständen ein derartiges metrisches Muster aufweist (Verse 23, 27, 37, 48). Dadurch reißt die Spannung im Sprechfluß nie ab.

<sup>23</sup>Auch bei Harrison (S. 68).

<sup>24</sup>Nach Harrison (S. 68); vgl. dazu K. Ziegler: *Eryx*, DKP 2, Sp. 368.

<sup>25</sup>Mit den Unterirdischen ist etwa Anchises in der Unterweltschau im sechsten Buch gemeint; ein Überirdischer ist z.B. Jupiter selbst im schon oft herangezogenen Gespräch aus dem ersten Buch. Durch den Gegensatz wird verdeutlicht, daß *alles* für Aeneas spricht (vgl. Harrison, S. 67).

<sup>26</sup>Harrison, S. 69

<sup>27</sup>vgl. dazu etwa A. Henrichs: *Zeus*, DNP 12/2, Sp. 787: “Diese Mythen problematisieren den absoluten Machtanspruch des Z[eus]., indem sie den Blick auf die Vorgeschichte seiner Herrschaft lenken.”

ein Wortspiel sehen, das das Unerhörte von Junos Taten unterstreicht.

Die Taten Junos, die Venus hier anführt, sind im Übrigen sehr bedacht ausgewählt: Der Sturm eröffnet die erste,<sup>28</sup> Allecto die zweite Werkhälfte,<sup>29</sup> wodurch Venus geschickt darauf verweist, daß Junos Handeln die Leiden der Trojaner im gesamten Werk bedingen.

Nun hat Venus ihre Anklage gegen Juno beendet, nicht ohne die eine oder andere Spitze gegen den angesprochenen Jupiter, wie an gegebener Stelle bemerkt wurde. Sie kann jetzt den fordernden, bittenden Teil beginnen. Dabei schraubt sie gleich ihre Ansprüche gewaltig herunter: *nil super imperio moueor* (42); doch meint sie dies keineswegs so demütig, wie es vordergründig klingt, denn auch hier ist bitterer Zynismus und der Vorwurf des nicht eingehaltenen Versprechens verborgen; spielt die Bemerkung doch auf Jupiters feierliches Zugeständnis aus dem ersten Buch, *imperium sine fine dedi* (1.279), an.<sup>30</sup> Das *ista* (42) im folgenden Satz verstärkt den Bezug auf Jupiters Verheißung, denn es handelt sich dabei um das “Demonstrativpronomen der zweiten Person [...], das manchmal mit *tuus* bzw. *vester* vertauschbar ist”.<sup>31</sup> Das Perfekt bei *sperauimus* (42) und *fuit* (43) unterstreicht, daß beides, Hoffnung und Glück, der Vergangenheit angehören.<sup>32</sup> Die Alliteration von *fortuna fuit* betont dies durch die Wiederholung eines Buchstabens, wird jedoch noch übertrumpft durch die Wiederholung eines ganzen Wortes (in verschiedenen Verbformen) im Polyphton *uincant, quos vincere mauis* (43). So beginnt Venus ihre Bitten mit einer “sich steigenden Tiefstapelei” in einem asyndetischen, klimaktischen Trikolon: drei kurze Sätze werden, jeweils an der Zäsur, unverbunden aneinandergereiht; so vermag der Leser, vor allem aber der Hörer, Venus’ Eingeschnappt-Sein lebendig nachzuvollziehen.

Venus hat aber an spitzen Bemerkungen immer noch nicht genug, es geht weiter. Sie wiederholt das schon im ersten Gespräch der beiden angesprochene Problem: *cunctus ob Italiam terrarum clauditur orbis* (1.233), macht aber nun die Schuldige aus: Hieß es damals noch in unpersönlicher Konstruktion *clauditur*, so wird nun die Täterin benannt – mehr oder weniger, denn der Name Juno wird in der ganzen Rede nicht fallen: *tua coniunx / dura* (44), in hartem Enjambement<sup>33</sup> betont vorwurfsvoll. Daß nun von Juno so gesprochen wird, als wäre sie es, die über das Schicksal bestimmt,<sup>34</sup> wiederholt den in den Versen 34 f.

<sup>28</sup>Durch den Dialog zwischen Juno und Neptun (1.65–80).

<sup>29</sup>Juno beauftragt Allecto in 7.323–340 damit, Krieg zu stiften: *dissice compositam pacem, sere crimina belli* (7.339).

<sup>30</sup>So auch Harrison (S. 69 f.).

<sup>31</sup>Menge, S. 108

<sup>32</sup>Auch dies bei Harrison (S. 70).

<sup>33</sup>Dies merkt auch Harrison (S. 70) an.

<sup>34</sup>Denn genau so ist das *det* (44) zu verstehen, schließt doch Venus selbst ihre Rede mit

bereits angedeuteten Verdacht, Jupiter stehe “unter deren Pantoffel”, gleichsam das *uincant, quos uincere mauis* (43) revidierend im Sinne eines “Aber du hast ja nichts zu melden,” freilich weniger blatant.

Venus macht sofort geltend, daß, wenn seine Gattin schon einen derartigen Einfluß besitzt, auch sie als seine Tochter mit ihrem Anliegen nicht unbeachtet bleiben darf, und spricht Jupiter daher mit *genitor* (45) an, besser: beschwört ihn gar feierlich als solchen (*obtestor*, 46), und appelliert dabei sofort noch einmal an seine Rücksicht auf seine Nachfahren; denn nicht nur ist sie seine Tochter; der, um den es geht, ist auch beider *nepos*<sup>35</sup> (47). Sprachlich betont sie ihre Bitte mit dem anaphorischen Gebrauch von *liceat* (46 f.) an prominenter Stelle jeweils nach der Penthemimeres.

In Vers 48 fährt Venus fort mit ihrer Tiefstapelei, indem sie auf das, was sie in Vers 25 sagte, zurückkommt. Dort empörte sie sich noch: *Aeneas ignarus abest*. Nun sagt sie: “Sei’s drum!” – *Aeneas sane ignotis iactetur in undis*. (Das *Aeneas* jeweils am Versanfang und die verwandten Wörter *ignarus* und *ignotus* stellen den Bezug klar her.) Wie ungeheuerlich dieses Zugeständnis ist, unterstreicht die Göttin auf zwei Arten: Zum einen, indem sie inhaltlich übertreibt,<sup>36</sup> denn Aeneas wird keineswegs auf dem Tiber umhergeworfen, vielmehr sanft getragen (*Thybris [...] fluuium [...] leniit*, 8.86 f.); zum anderen, indem sie den Vers metrisch, wie schon drei andere Verse bisher, mit vier Spondeen beginnt und somit besonders hervorhebt.

Ihre Lösung zur Rettung des Ascanius ist dieselbe, mit der sie schon Aeneas schützte und die diesem Einiges an Spott einbrachte,<sup>37</sup> nämlich ihn persönlich dem Kampfe zu entziehen. Sie geht sogar so weit anzubieten, ihn nie mehr ins Kriegsgeschehen eingreifen und ihn ein ruhmloses Dasein fristen zu lassen, was sie auch durchaus so hart formuliert: *positis inglorius armis exigat hic aeuum* (52 f.). Doch versäumt Venus nicht, die möglichen Folgen eines solchen Eingreifens zu erwähnen: Karthago wird Italien bedrängen, und nichts wird es daran hindern (53–55) – denn der, der es könnte, Ascanius, wäre dann ja “kaltgestellt”. Was Venus hier impliziert, drückt man am verständlichsten ein wenig lax so aus: “Ich kann schon einlenken; laß es mich nur tun, und befehle (*iubeto*, 53) damit den Untergang Italiens!” Auf diesen Versuch der “umgekehrten Psychologie”, der die gesamte Rede prägt, werden wir in einem eigenen Abschnitt noch zu sprechen kommen.

---

derselben, an Jupiter, den Höherstehenden, gerichteten Formel (*da*, 62).

<sup>35</sup>Das Wort kann außer für den Sohn des Sohnes auch allgemein für einen Nachfahren stehen; vgl. etwa *magna de stirpe nepotum* (6.864).

<sup>36</sup>So auch Harrison (S. 71).

<sup>37</sup>z.B. von Seiten des Turnus: *longe illi dea mater erit, quae nube fugacem / feminea tegat et uanis sese occulat umbris* (12.52 f.).

#### 4.4 *Peroratio*

Nachdem Venus – zumindest nach außen hin – ihre Ansprüche dermaßen heruntergeschraubt hat, übersteigert sie das Gesagte noch in bitterster Ironie: “Was hat die Flucht aus der alten Heimat überhaupt genützt, wenn man jetzt keine neue findet? Wäre man da nicht besser einfach auf Trojas Asche sitzengeblieben? Laß die Trojaner lieber noch einmal den Fall ihrer Stadt als dieses Chaos erleben!” So etwa könnte man Venus’ Schlußappell paraphrasieren. Werfen wir nun einen Blick darauf, wie sie ihn sprachlich gestaltet.

Sie stellt erst zwei rhetorische Fragen, wie schon des öfteren im Verlauf der Rede:<sup>38</sup> Dabei ist ein Bezug auf den Werkanfang unverkennbar: Dort heißt es

[...] *profugus* *Launiaeque uenit*  
*litora, multum ille et terris iactatus et alto* [...]
   
*multa quoque et bello passus* [...] (1.3–5),

hier

[...] *quid pestem euadere belli*  
*iuuit et Argolicos medium fugisse per ignis*  
*totque maris uastaeque exhausta pericula terrae* (55–57).

Allerdings lautet die Fortsetzung dort, im ersten Buch, *dum conderet urbem* (1.5), hier jedoch *dum Latium [...] quaerunt* (58). Dort ist der Ausgang schon bekannt, hier ist alles noch in der Schwebe. Dadurch, daß der Dichter Venus auf sein Proöm zurückgreifen läßt, greift er selbst also im Handlungsablauf vor – eine Art “foreshadowing by backshadowing”, so daß zwei Eigenschaften, die Highet den Reden in der *Aeneis* zuschreibt, an dieser Stelle in einem zu finden sind: Vergil “recalls the past and forecasts the future.”<sup>39</sup>

Wie möglicherweise schon in Vers 22, so spiegelt sich auch hier in Vers 56 – allerdings noch deutlicher – ein Sachverhalt in einer Figur, und zwar wiederum in einem Hyperbaton: In *Argolicos medium fugisse per ignis* steht das Wort *medium* zwischen den korrespondierenden Wörtern *Argolicos* und *ignis*, ebenso wie der mit jenem *medium* bezeichnete Ascanius mitten in den Flammen steht.

Nach den beiden rhetorischen Fragen beendet Venus ihre Rede mit zwei Imperativen *redde, oro*, (61) und *da, pater*, (62) die an Gewicht gewinnen dadurch, daß sie beide am Versanfang stehen, beiden eine kurze Parenthese folgt und der Satz und damit die Rede plötzlich mitten im Vers abschließt.<sup>40</sup> Mit ihrem Schlußsatz schafft die Göttin eine Ringkomposition: sie knüpft zyklisch

<sup>38</sup>Insgesamt stellen die Fragen – allesamt rhetorische – etwa 40% der gesamten Rede dar.

<sup>39</sup>Highet, S. 3

<sup>40</sup>Letzteres auch bei Harrison (S. 75).

an den Beginn ihrer Rede an, indem sie den ersten Versfuß sowohl im ersten wie im letzten Vers mit *pater* beendet (18; 62) und durch *oro* (61) und *da* (62) nochmals in den Gebetston ihrer ersten Worte verfällt.

Gerade dieser abrundende Rückgriff auf den Anfang der Rede läßt mich Highet widersprechen, wenn er schreibt: “There is no peroration.”<sup>41</sup> Zumal ein derartiger Gefühlsausbruch, wie Highet selbst ihn zugibt,<sup>42</sup> wenn überhaupt, dann in der *peroratio* erlaubt ist; oder wie Quintilian, der berühmte Lehrer der Beredsamkeit, schreibt: [...] *pars haec iudicialium causarum summa praecipueque constet adfectibus* [...] (Quint. *inst.* 6.2.1).

## 5 Zur Psychologie der Venus

Es wurde bereits darauf verwiesen, daß Venus in ihrer Rede wohl nicht alles genau so meint, wie sie es sagt, sie vielmehr ein psychologisches Spiel betreibt. Daher wollen wir uns in diesem Abschnitt näher der Frage zuwenden, was Venus denn *eigentlich* sage.

Manche Autoren verstehen Venus’ Rede wörtlich. So etwa Reinhold Gleis: “[...] und wenn sie [Venus] jetzt in egoistisch-privatistischer Manier die Sorge um Italiens Schicksal fahren läßt [...], erkennt sie nicht, wie furchtbar sich diese sarkastische Aufforderung noch einst erfüllen sollte.”<sup>43</sup> Weiterhin: “während die übrigen Götter ganz im historischen Sinn als menschlich-allzumenschlich dargestellt werden, nähert sich Iuppiter der transzendenten philosophischen Gottesvorstellung.”<sup>44</sup>

Meine Meinung ist eine andere: Gleis letztgenannte Bemerkung ist insofern richtig, als Venus tatsächlich sehr menschlich dargestellt wird. Doch spricht solche Menschlichkeit Jupiter durchaus an: Als Venus im ersten Buch sogar zu weinen beginnt (1.228), zeigt er sich gerührt, lächelt und küßt sie (1.254–256); schließlich zieht Venus’ Rührseligkeit auch Taten nach sich: Jupiter schickt Merkur zu den Karthagern, um diese den Trojanern freundlich zu stimmen (1.297–304). Ist es da von Venus’ Seite nicht einfach nur schlau, nochmals dieselbe Strategie anzuwenden? – “Never change a winning game,” wir bemerkten es bereits.

Auch meine ich nicht, wie Gleis im erst angeführten Zitat, daß Venus sich nicht mehr um Italiens Schicksal sorgt,<sup>45</sup> sondern halte es eher mit Highet, wenn

<sup>41</sup>Highet, S. 69

<sup>42</sup> “[...] we may easily imagine Venus, at the grievous words ‘casus Iliacos,’ bursting into glittering tears [...]” (Highet, S. 69)

<sup>43</sup>Gleis, S. 214

<sup>44</sup>Gleis, S. 215

<sup>45</sup>Wie sollte Venus ferner erkennen, “wie furchtbar sich diese sarkastische Aufforderung noch

er schreibt: “But its [the speech’s] ostensible purpose is different from its real intention.”<sup>46</sup> Venus ist auch keineswegs die erste, die sich dieses Mittels bedient, es hat sogar einen Namen:  $\sigma\chi\eta\mu\alpha$ .<sup>47</sup>

Allerdings stimme ich auch mit Highet nicht gänzlich überein; denn er meint, Venus verwende das  $\sigma\chi\eta\mu\alpha$ , um ihr Ziel zu erreichen, ohne Juno direkt anzugreifen.<sup>48</sup> Wie an den jeweiligen Stellen schon bemerkt wurde, hat sie dies sehr wohl getan – wenn nicht durch namentliche Nennung, so doch durch recht harsche Bemerkungen (etwa 34; 44 f.). Und ist nicht auch die ganz offensichtliche Nicht-Nennung des Täters bei ausführlicher Nennung der Taten eher eine Schmähung denn eine Schonung? Ich glaube daher, daß Venus ein Spiel der “umgekehrten Psychologie” spielt. Indem sie Jupiter anbietet – nein: im Sinne unserer Auslegung vielmehr droht –, all ihre früheren Anliegen fahren zu lassen, will sie ihm besonders scharf aufzeigen, welche Folgen dies hätte, ihm vor Augen führen, wie er seinen Versprechungen und eigenen Plänen zuwider handle:

Die Anspielung auf das *imperium sine fine dedi* (1.279), das Jupiter laut Venus zu brechen im Begriff ist, wurde bereits erwähnt.

Daß es auch nicht in Jupiters Sinn sein kann, die Aeneiden von den Latinern besiegen zu lassen und so Italien den Karthagern preiszugeben (53–55), weiß Venus aus Jupiters die Versammlung eröffnender Rede, denn dort bezeichnete er den Krieg gegen Karthago als gerecht: *tum certare odiis, tum res rapuisse licebit* (14). Indem sie also *vordergründig* wünscht, die Latiner mögen gewinnen, beschwört sie eine düstere Vision, die auch Jupiter nicht gefallen kann, herauf.

Wenn sie ferne anbietet, Ascanius “ruhmlos sein Leben fristen zu lassen” (52 f.), so weiß sie genau, wie sehr gerade Ascanius auch Jupiter am Herzen liegt; läßt dieser Aeneas doch über Merkur ausrichten, er solle doch wenigstens für seinen Sohn handeln:

*si te nulla mouet tantarum gloria rerum, [...]*  
*Ascanium surgentem et spes heredis Iuli*  
*respice, cui regnum Italiae Romanaque tellus*  
*debetur. [...]* (4.272–276)

Wo es doch um *gloria* (4.272) geht, wie könnte Jupiter da dulden, daß die Latiner gewinnen und Ascanius *inglorius* (52) fortlebt? Venus will ihrem Vater

---

einst erfüllen sollte”? Wird doch Jupiter selbst dem Schicksal mit seinen Worten *fata uiam inuenient* (113) freien Lauf gewähren!

<sup>46</sup>Highet, S. 66

<sup>47</sup>Highet, S. 66; dort wird Quintilian definierend zitiert: *quod aliud simulatur dici quam dicitur* (Quint. *inst.* 9.1.14).

<sup>48</sup>“In a monarchy, it is imprudent to attack the consort of the monarch directly.” (Highet, S. 66)

auf ihre stürmische Art zu verstehen geben, daß sie doch eigentlich beide am gleichen Strang ziehen.

## 6 Schluß: *Vergilius orator et poeta!*

*Vergilius orator an poeta?* hatten wir zu Beginn dieses Aufsatzes gefragt. Obwohl wir uns darin nicht explizit mit dieser provokanten Frage auseinandergesetzt haben, so wurde bei der Betrachtung von Venus' Rede doch eines klar: Sei auch dahingestellt, was Vergil mehr gewesen sei – Redner oder Dichter –, er war in jedem Fall einer, der ausgezeichnete Reden verfaßte. Nicht ohne Grund führt Quintilian, einer der berühmtesten Rhetoriklehrer, des öfteren Stellen der *Aeneis* an, um Techniken der Redekunst zu veranschaulichen.<sup>49</sup> Vergils dichterische Exzellenz ist ohnehin unbestritten, und so schließen wir mit dem Kompromiß: *Vergilius orator et poeta!*

---

<sup>49</sup>vgl. dazu Highet, S. 3

## 7 Literaturverzeichnis

### Ausgaben und Kommentare

*Vergil*: Aeneis. Lateinisch-deutsch. In Zusammenarbeit mit M. Götte herausgegeben und übersetzt von J. Götte. Mit einem Nachwort von B. Kytzler, Zürich 1994.

*Vergil*: Aeneid 10. With Introduction, Translation, and Commentary by S. J. Harrison, Oxford 1991. [Harrison]

*P. Vergilii Maronis Opera*. Recognovit breuique adnotatione critica instruxit R. A. B. Mynors, Oxford 1969.

### Sekundärliteratur

R. Gleis: *Der Vater der Dinge. Interpretationen zur poetischen, literarischen und kulturellen Dimension des Krieges bei Vergil*. BAC. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 7, Trier 1991. [Glei]

G. Highet: *The Speeches in Vergil's Aeneid*, Princeton 1972. [Highet]

W. Suerbaum: *Vergils Aeneis. Epos zwischen Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart 1999. [Suerbaum]

### Nachschlagewerke

H. Menge: *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik*, Darmstadt 2000. [Menge]

*Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*. Herausgegeben von K. Ziegler und W. Sontheimer, Stuttgart 1967. [DKP]

*Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. Herausgegeben von H. Cancik und H. Schneider, Stuttgart 2002. [DNP]

*Thesaurus Linguae Latinae*. Editus iussu et auctoritate consilii ab academiis societatisque diuersarum nationum electi, begr. Leipzig 1900 ff., Stuttgart 1991 ff. [ThLL]